

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 35 (1953)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich  
Insertion-Annahme: Ruckstuhl-Annahme, Forchstrasse 99, Zürich 22, Tel. (052) 75 98, Postcheck-Konto VIII 14827  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofskiosken. Abonnements-Einsahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

## Auch Westdeutschland geht uns voran

Das Ehe- und Familienrecht, seit Jahrhunderten vom patriarchalischen Prinzip beherrscht, erweist sich als starkes Bollwerk gegen die Gleichberechtigung der Frau. Es geht davon aus, dass Mann und Frau in der Ehe und Familie, wegen der Verschiedenartigkeit ihrer Aufgaben, einander nicht gleichgeordnet, sondern über- und untergeordnet sind. Die wirtschaftlichen Umwälzungen der modernen Zeit, die auch die Frauen weitgehend zum Gelderwerb gezwungen haben, haben die familienrechtliche Vormachtstellung des Mannes nach und nach erschüttert. Auch der geistig-sittliche Ruf nach Gleichberechtigung aller Menschen hat zu dieser Erschlüchterung beigetragen.

Unser schweizerisches Zivilgesetzbuch von 1912 hat daher das vorherige kantonale Familienrecht nicht unverändert übernehmen können. Es hat mit der eigentlichen Vormundschaft des Mannes über die Frau gebrochen und der Frau eine freiere und würdigere Stellung eingeräumt. Aber es hat nicht völlig mit dem Hergebrachten brechen und die Frau zur gleichberechtigten Kameradin machen können. So ist der Mann von Gesetzes wegen immer noch das Haupt der Familie; er hat das Entscheidungsrecht in allen wichtigen, das Zusammenleben betreffenden Angelegenheiten; er kann sogar entscheiden, ob die Frau ihren Beruf noch ausüben darf oder nicht. Die Frau wird ausdrücklich verpflichtet, dem Mann mit Rat und Tat beizustehen, seine Gehilfin zu sein. Das Vermögen der Frau ist weitgehend dem Mann ausgeliefert, während das Gesetz ihr keinen Einfluss auf das Vermögen des Mannes zugesteht. — Patriarchalisches Erbschaftsrecht ist also noch unverkennbar vorhanden.

Seit der Einführung unseres Zivilgesetzbuches ist in den zwanzig Jahren in den nördlichen Ländern, nach der Verleihung des Stimmrechts an die Frauen, eine grundsätzliche Reform des Ehe- und Familienrechts durchgeführt worden. Nach dem neuen Recht ist die Frau dem Mann in der Ehe und Familie durchwegs gleichgestellt. Es trifft beide gleichermaßen die Sorge- und Treupflicht gegenüber der Gemeinschaft, was nicht hindert, dass der beidseitige Beitrag ein verschiedenartiger sein kann. Keines hat das alleinige Entscheidungsrecht in Fragen, die das Zusammenleben betreffen, sondern es muss gemeinsam eine Lösung gesucht werden, was bedeutet, dass die Wünsche und Bedürfnisse beider Teile zur Geltung kommen können. Vermögensrechtlich genießt die Frau die selbe Selbständigkeit wie der Mann.

In England hat sich nach und nach eine ähnliche Wandlung im Ehe- und Familienrecht vollzogen.

Das Deutsche bürgerliche Gesetzbuch von 1900 weist im Ehe- und Familienrecht im grossen und ganzen dieselben Züge auf wie unser Zivilgesetzbuch. Das wurde in Deutschland schon nach dem Ersten Weltkrieg als unbefriedigend empfunden und Revisionsarbeiten wurden eingeleitet. Das Naziregime unterdrückte diese Bestrebungen. Als sich aber Westdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg unter dem Besatzungsstatut eine provisorische Verfassung gab, wurde in dieses sog. Bonner Grundgesetz vom 23. Mai 1949 eine ausdrückliche Bestimmung aufgenommen, wonach Mann und Frau

gleichberechtigt sind. Um zu verhindern, dass diese Bestimmung bloss eine schöne Erklärung bleibe, wurde ferner festgelegt, dass alles ihr widersprechende Recht nicht länger als bis zum 31. März 1953 in Kraft bleibe.

Es war von Anfang an klar, dass dieser verfassungsmässige Grundsatz der Gleichberechtigung eine gründliche Revision des Ehegesetzes erforderte. Eine Reihe von Abhandlungen befasste sich bald mit dieser Frage und die öffentliche Diskussion setzte ein. Das Bundesjustizministerium beauftragte Frau Dr. Hagemeier, Mitglied des Oberlandesgerichts, eine Denkschrift über die notwendigen Gesetzesänderungen auszuarbeiten. Die Schrift wurde veröffentlicht. In der Folge scheint es den Kreisen, denen die Gleichberechtigung der Frau nicht genehm ist, gelungen zu sein, die Revisionsarbeiten zu verzögern. Erst Ende November 1952 legte die Regierung endlich dem Bundestag einen Gesetzesentwurf vor. Hier wurde der Entwurf, wie üblich, einem Ausschuss zur Vorbereitung überwiesen, und in diesem Ausschuss blieb der Entwurf stecken, bis die Frist vom 31. März 1953 abgelaufen war. Ein Antrag der Regierungsparteien im Bundestag, durch eine Abänderung des Grundgesetzes die Anpassungsfrist um zwei Jahre zu verlängern, wurde abgelehnt, namentlich durch die Opposition der Sozialdemokraten.

So ist durch die Bestimmung im Grundgesetz von 1949 das bisherige deutsche Ehegesetz, soweit es dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau widerspricht, ab 1. April 1953 ausser Kraft getreten. Damit hat in Westdeutschland ein

neues Kapitel in der Geschichte des Familienrechts begonnen. Mann und Frau stehen nunmehr einander in der Ehe gleichberechtigt gegenüber. Das alleinige Entscheidungsrecht des Ehemannes und Vaters ist gefallen; auch der Herrschaftliche unter den Ehemännern muss eine Einigung mit seiner Frau herbeizuführen suchen. Die bisher dem Mann zustehende Verwaltung und Nutznießung am eingebrachten Gut der Frau fällt weg.

Alle diese Neuerungen sind zwar zuerst im einzelnen noch nicht klar und eindeutig festgelegt, da ja das Ausführungsgesetz erst im Entwurf vorliegt. Bis das neue Gesetz vom Parlament durchberaten und in Kraft gesetzt worden ist, wird der Richter im Streitfall entscheiden müssen, was im einzelnen rechtens ist. Das ist kein befriedigender Zustand, doch wird er wohl das Parlament zwingen, die Beratung und Annahme des neuen Gesetzes zu beschleunigen.

Es scheint, dass gewisse Kreise den verfassungsmässigen Grundsatz der Gleichberechtigung im Ausführungsgesetz so weit als möglich zugunsten des Mannes einschränken möchten. Andere Kreise dagegen, insbesondere die Sozialdemokraten, setzen sich energisch für die volle Verwirklichung der Gleichberechtigung ein. Wir haben gewiss Anlass, die weitere Entwicklung mit Interesse zu verfolgen und wollen hoffen, dass der Grundsatz der Gleichberechtigung auf der ganzen Linie siegt.

Denn auch unser Zivilgesetzbuch wird einmal der weitestgehenden Forderung nach Gleichberechtigung angepasst werden müssen, einer Forderung, die dem grundlegenden sittlichen Gebot nach Achtung eines jeden Menschen entspringt. Die Lösungen, die andere Länder in der praktischen Ausführung wählen, können uns Wegweiser werden.

## Pro-Juventute-Jahresbericht 1952/53

Was drückt das froh lächelnde Mädchenesicht auf der Umschlagseite des reich illustrierten und anschaulich geschriebenen Jahresberichts anderes aus als Freude und Dank über erfahrene Hilfe, wie sie Ungezählten durch Pro Juventute zuteil ward?

Im Vordergrund der Arbeit stand nach einem Beschluss des Stiftungsrates die Hilfe für Mutter und Kleinkind. Das Ziel, dem Kinde auf dem Weg über die Mutter zu helfen, wurde mit 65 Kursen für Mutterschaft und Kinderpflege zu erreichen versucht, ferner durch die Ausstellung für Säuglingspflege, durch die Filmvorführung «Weg zu froher Mutterschaft», durch Vorträge über diesen Problembereich, durch die Schau «Spiel des Kindes», durch den Ausleihdienst von Lehrmaterial für Säuglingspflegekurse, durch die Herausgabe der sehr geschätzten Säuglingsliteratur, durch die erstmalige, längst herbeigewünschte Schaffung eines Säuglingszentrums im Kanton Thurgau, «wo nun alle Säuglinge von einer Säuglingschwester aufgesucht und deren Mütter über richtige Ernährung und Pflege aufgeklärt werden», durch die Durch-

führung für Erholungsferien für 181 Mütter mit 15 Kleinkindern, durch die Praktikantinnenhilfe für bedürftige Familien, die es ermöglicht, dass abgearbeitete Mütter sich wieder erholen und ihren Familien nachher wieder ganze Mutterkraft schenken, dass aber zugleich junge Menschen durch den Dienst am Nächsten soziale Probleme sehen und in der Arbeit reifen können.

Neben dieser Hauptaufgabe wurden auch die Aufgaben anderer Altersstufen nach Möglichkeit berücksichtigt. Eng verbunden mit der Hilfe für das körperliche Wohl ist diejenige für Seele und Geist, denn es geht Pro Juventute stets um das Ganze, um den Aufbau des geistig-sittlichen Menschen und damit um die Schaffung eines gesunden, starken, tüchtigen Volkes, das sich nicht vor der Zukunft zu fürchten braucht.

So wurden für 1000 Schweizer Kinder Ferienfreiplätze vermittelt und ihnen damit Gesundheit und frohes unvergessliches Jugenderleben geschenkt. Auch das Ferienhilfswerk für Auslandsschweizerkinder trat in Aktion und ermöglichte Gruppen von Kindern aus 13 Ländern einen Auf-

## Schweizer Frauen, unterstützt den diesjährigen Markenverkauf der Pro Juventute, die jahraus, jahrein für das Wohl unserer Jugend arbeitet

### Tierleben und Jagd in Indien

Wohl in keinem anderen Lande hat der Tierreichtum durch den ungeheuren Bevölkerungszuwachs, durch den Verkehrs- und zivilisatorischen Fortschritt eine so geringe, ja man kann sagen, überhaupt keine Einschränkung erfahren, wie eben in Indien. Indiens Bevölkerungsziffer stieg von 1941—51 allein in der Indischen Union (ohne Pakistan) um mehr als 42 Millionen, also um fast 13 Prozent der Bevölkerung. Ja gerade die am dichtesten bevölkerten Staaten des Landes, beispielsweise Travancore-Cochin, Westbengalen, Bihar und Uttar Pradesh, zeigen den grössten Artenreichtum und sind auch zahlenmässig ein besonders von den Europäern sogenanntes Jagdparadies für das Grosswild, wie Elefanten, Bison, Tiger, schwarze Panther, Krokodile, Pythonchlangen und anderes Getier. Für die meisten Indier bedeutet Jagd eigentlich nur ein Belauschen der geflügelten und vier- oder mehrfüssigen Wald-, Feld- und Wasserbewohner, ist meist nur ein Festhalten ihres Tuns und Treibens durch die Kamera. Natürlich gibt es auch unter den Einheimischen manch leidenschaftlichen Nimrod. Und besonders sind es die verstreuten Reste verschiedener Stämme, die als Urwaldjäger in Berg und Wald und Ebene leben, die als sogenannte rückständige Volksreste bezeichneten Bhill, Ghond, Knajar und andere verstreute Stämme, fern vom Bahn-, Schiffs- und Flugverkehr der grossen Städte, ja fern selbst von den vielen nun auch elektrifizierten Dörfern, deren Zahl sich in letzter Zeit durch den Ausbau der Wasserkraft vererdoppelt hat. Diese Menschen, rückständig genannt, was die Zivilisation betrifft, sind aber wahre Weise des Dschungels. Sie wissen um Nahrung, Schlaf und Spiel jedes Waldbewohners, Dinge, die in keinem Buche stehen, sie wissen, wo die Tiger-

Alle den ungeheuren Tierreichtum des Landes zu schützen, unbekümmert darum, ob die verschiedenen Tierformen nützlich oder schädlich erscheinen, ist darum religiöse Pflicht für die mehr als 350 Millionen Hindus. Die Indier sind deshalb wohl hauptsächlich Tierschützer, mehr Jäger als Jäger. Pflicht für sie ist es, alle Geschöpfe mit der gleichen Liebe zu umfassen, sich nicht von den leidigen Begriffen «nützlich» oder «schädlich» leiten zu lassen, das es sehr schwer, ja unmöglich ist, «Nutzen und Schaden» in der Natur abzuschätzen, diese von Menschen geprägten Begriffe, deren Abgrenzung je nach der persönlichen Einstellung wechselt. «Die Liebe zum Tier ist keine übertriebene Sentimentalität, sondern eine sittliche Notwendigkeit, bedeutet die wahre Erziehung zur Menschlichkeit», sagte Mahatma Gandhi. «Ich wage zu behaupten», sagte er einmal zu mir, «dass Indien seine besondere Form des Sozialismus insofern hat, als es ihn auf die Tiere ausdehnt. Dies ist die Eigentümlichkeit des indischen Sozialismus. Dem indischen Volk ist die Kuh als Symbol der untermenschlichen, stummen Kreatur förmlich ein Glied der Familie. Darum hat auch das indische Volk in so grosser Zahl den Vegetarismus angenommen, und selbst diejenigen Indier, die Fleisch geniessen», sagte der Mahatma, «halten den Vegetarismus für die richtigere Lebensweise».

Aber allein Menschlichen haftet eben Unvollkommenheit an: Aus dem Bestreben des Inders, das Schicksal, das «Karma» des Tieres genau so zu achten wie beispielsweise das eigene, ergeben sich oft Situationen, die uns unverständlich sind. Sehr viele Indier betrachten Krankheitsfälle, die sie selber betreffen, als ihr Karma, ihr Schicksal, und sie tun nicht allzuviel für ihre Wiederherstellung. Genau so verhalten sie sich aber auch bei Unfällen und Krankheiten von Tieren. Wenigstens die «streng orthodoxen» handeln so. An dem Tage, da ich der Einladung des

enthalt in der Schweiz. Mit 160 000 Franken aus der Radio-Glückskette wurde Kindern aus der italienisch-sprechenden Schweiz geholfen. Lungenkranke Kinder und Asthmaleidende erhielten wertvolle und dringende Hilfe. Die vielen Aepfel, die an Bergschulen verteilt werden konnten, wurden mit grösstem Jubel entgegengenommen, nicht weniger die Ski, Schulbänke und andere Gegenstände, an denen Mangel herrschte. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Pro Juventute auch den Pflegekindern und den Kindern der Landstrasse. Wo die Mittel zu der passenden Berufsausbildung fehlten, konnte mit Stipendien nachgeholfen und so der Weg geebnet werden. In den Bereich der seelisch-geistigen Hilfe gehört ganz besonders die Herausgabe des Pestalozzikalenders, verschiedener Zeitschriften für Kinder — in diesem Zusammenhang sei auch auf die Zeitschrift Pro Juventute für die an den Jugend-Problemen interessierten Kreise hingewiesen —. Wie sehr sich das Schweizerische Jugendchriftenwerk grosser Beliebtheit erfreut, beweist die hohe Verkaufszahl des letzten Jahres, die noch nie 726 153 Heft betrug. Wie durch gute Lektüre, so wurde auch durch viele andere Bemühungen auf eine sinnvolle, frohe, aufbauende Freizeitbeschäftigung hingearbeitet und dadurch die spätere Lebens- und Leistungstüchtigkeit gefördert. Wenn auch noch vieles aufzuführen wäre, so müssen wir die genaue Orientierung dem Leser des Jahresberichtes überlassen, der durch Hervorhebung der wichtigen Stellen und Zahlen in hervorragender Weise anspricht.

Hinter der grossen geleisteten Arbeit steht die grosse Hingabe vieler Pro-Juventute-Helfer, die in treuer Pflichterfüllung dem Werk ihre ganze Kraft und Liebe schenken, sowie diejenigen, seien es öffentliche Instanzen oder Privatleute, die stets eine offene Hand für die gute Sache hatten. Ihnen allen gilt der Dank all derer, die Hilfe erfahren durften und des ganzen Schweizer Volkes, das Segen aus ihr zieht. In den Dank eingeschlossen sind auch die vielen kleinen Marken- und Kartenverkäufer, die durch ihren Fleiss letzten Dezember einen Mehrertrag von 202 735 Franken erzielten. Dr. E. Brn.

## Die Hausfrau zur Weltreklamewoche

Zwei Hände, die sich über einem Globus berühren, das war das Zeichen für die eben zu Ende gegangene Weltreklamewoche. Es handelte sich dabei darum, die Notwendigkeit der Reklame eindringlich zu machen und um das Verständnis für deren Sinn und Wert zu werben. Presse und Radio haben sich dieser erstmaligen Veranstaltung angenommen, und die Hausfrau als Konsumentin wurde dabei mehrmals angesprochen. Es sei deshalb auch von unserer Warte aus ein kurzes Wort dazu gesagt.

Wenn wir uns über die Entwicklung der letzten Jahre auf diesem Gebiete Rechenschaft abgeben, so stellen wir fest, dass die Reklame in immer stärkerer Masse eingesetzt worden ist. Gibt es überhaupt noch etwas in der Wirtschaft, für das nicht Reklame gemacht wird? Die Reklame in den Zeitungen sieht eigentlich noch bescheiden aus. Bunter und auffälliger wirken Plakate, Licht- und Filmmakela sowie die Werbung durch fast täglich ins Haus fliegende Prospekte, durch «Hausfrauenveranstaltungen» mit Gratisdegustationen,

Mahatma in seine Siedlung folgte, hatte er gerade einen Tierarzt aus der nahen Universitätsstadt Ahmedabad herbeigerufen, der ein verunglücktes Kalb durch eine Injektion von seinen Schmerzen erlösen musste, nachdem das Tier tagelang aufopfernd von den nächsten Familienangehörigen des Mahatma gepflegt worden war, aber alle Hilfe vergebens schien. Noch heute erinnere ich mich an die geharnischten Artikel in allen orthodoxen indischen Zeitungen, in denen Gandhis — uns Europäern so selbstverständlich anmutendes Verhalten kritisiert und schwer verurteilt wurde. Aus dieser Einstellung ist es verständlich, dass der Indier, und zwar nicht nur der orthodoxe, Eingriffe in das Tierleben, in die Tierschicksale durch die Jagd verurteilt.

Es ist wirklich eine Welt für sich, dieses Land zu Fussens des Himalaya. Noch immer gibt es stille Plätze, in die der Mensch nur unter Lebensgefahr eindringen kann, wo plötzlich sogar auf einer Landstrasse trotz stärkstem Scheinverflicht ein Tiger das Auto verfolgt, es gibt Bahnstationen, wohin telephonisch «Tigeralarm» gegeben wird und schwere Eisenstangen an der Lokomotive und dem Tender herabgelassen werden, wie ich es zweimal auf Bahnfahrten mit dem Mahatma in der Nähe von Madras erlebte. Wer aber den «Herra des Dschungels», denn dies ist der Tiger in Indien, nicht der Löwe, wer diesen König der Waldgeschöpfe in dem wundervoll schwingenden Rhythmus durch die Wellen des sonnenverbrannten Riedgrasses setzen sieht, begreift, dass «strenge» Jagdgesetze jedem Teilhaber einer Jagdgesellschaft «nur» den Abschuss eines Tigers, eines Elefanten, eines Büffels usw. gestatten und Überschreitungen streng bestrafen. Der einheimische Jagdführer oder Shikari, den jede Jagdgesellschaft mieten muss, wagt streng darüber. Dabei gibt es noch Tiger genug in Indien, die Sachverständigen sagen, dass keine Gefahr ihres Aussterbens besteht, während der Löwe, der König



## Diplomfeier des Schwesternhauses vom Roten Kreuz Zürich-Fluntern

Unter den milden Strahlen des Martinisommers versammelten sich am Sonntag, den 8. November, Vorstand und Schwesternschaft, Gäste und Freunde des Schwesternhauses in der Grossmünsterkapelle, um der Diplomierungsfest von 16 jungen Schwestern beizuwohnen.

Feste und Feiern bedeuten ein Herausretzen aus dem Alltag, ein Stillehalten auf dem Wege, um sich zu freuen und zu besinnen. Für die jungen Schwestern war es die Freude, den lange gehegten Traum von «gestern» in Erfüllung gehen zu sehen und mit einer grossen Hoffnung auf das «Morgen» das Diplom aus der Hand ihres Schulleiters, Herrn Professor W. Gloor-Meyer, zu empfangen. In seinem kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Hauses betonte Herr Professor die vor zehn Jahren stattgefundenen Wandlung zur freien Schwesternschule und machte seine ehemaligen Schwestern auf ihre neue Verantwortung bei der Ausbildung des Nachwuchses aufmerksam. Fortan werde ihnen die Pflicht in die Hände gelegt, ein Vorbild für die Jüngeren zu sein und in Ehrfurcht vor der göttlichen Sendung der Krankheit zu stehen.

Herr Pfarrer H. Frick hatte die bedeutungsvollen Worte Jesu:

«Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden»

als Text seiner Diplomierungspredigt gewählt. Die gute Krankenpflege ist eine vornehme Kunst; ausser dem schulmässigen Wissen und Können umfasst sie wahre Lebenskunst. Leider ist unsere Zeit durch Negationen, Kritik und Unzufriedenheit charakterisiert. Der Mensch kommt nicht über die eigene Existenz hinaus und fühlt sich in der Welt wie verloren. Aber die Menschen können nicht vom «Nein» allein leben, sie brauchen Lebensbejahung. Und wie Jesus eine helle Seele durch sein Leben getragen hat, ein aus der Ewigkeit herkommendes «Ja» verkörperte und ganz eingebettet war in die Weite und Tiefe des göttlichen Willens, so soll auch die Schwester im Ewigen verwurzelt sein. Indem sie sich in der Liebe zum Nächsten und in den grossen göttlichen Zusammenhängen verliert, wird sie die Ausweitung ihres Herzens erleben und den Anschluss in Gottes Reich finden. Nur so wird ihre Kunst wachsen und ihr Leben Gestalt bekommen.

Bei der feierlichen Abnahme des Gelübdes erinnerte Herr Pfarrer an den ewigen Grundsatz der christlichen Liebe und der Krankenpflege insbesondere: «Wenn ich in den Zungen der Menschen und der Engel rede, habe aber die Liebe nicht...» und überreichte jeder einzelnen Schwester das Abzeichen des Hauses.

Das innere Erleben der Gemeinde kam in den Darbietungen der Künstler zum Ausdruck: Jubelnd erklang Margrit Flury's Sopran im geistlichen Konzert von Heinrich Schütz: «Ich will den Herren loben allezeit» — und wie ein Gebet in Doraks biblischen Gesang: «Höre, Gott, mein Flehen...» Marta Sterlis Geige sang in ergreifenden Tönen in der «Aria» von Porpora und in Haydn's «Adagio», während Viktor Schlatters klangvolles Orgelspiel das Ganze feierlich trug und umrahmte. Auf den langen Tischen im Kirchgemeindehaus Hirschengraben leuchteten die hellen Blüten der Cyclamen, die bunten Farben der Astern und bekränzten die eintretenden Gäste in ihrer beredeten Blumensprache, bis Herr G. Keller-Schuan, Präsident des Schwesternhauses, die freundliche Begrüssung aller Gäste, insbesondere der Angehörigen der Diplomandinnen, in menschliche Worte kleidete. In seiner Ansprache gedachte er in Ehrfurcht und Dankbarkeit der Toten: vorerst des jüngst verstorbenen Röntgenarztes, Herr Dr. Hans Walther, der während 40 Jahren das Röntgeninstitut des Schwesternhauses mit grossem Geschick aufgebaut und betreut hatte — und des langjähri-

gen ehemaligen Präsidenten, Herrn Oberst Albert Schmid, dem das Schwesternhaus für seine treue und hingebende Arbeit zu grösstem Dank verpflichtet ist.

In warmen Worten wandte sich Frau Oberin M. Lüssi an die Diplomandinnen und machte sie auf das Rote Kreuz ihres neuen Abzeichens aufmerksam: dieses Sinnbild, das eine Verpflichtung bedeutet, die Rotkreuz-Idee der Nächstenliebe zu verwirklichen und gleichzeitig das Christus-Kreuz darstellt. Dann gab Frau Oberin den jungen Schwestern ein Gotteswort aus dem Propheten Hosea mit auf den Weg: «Sagt euer Schwester, dass sie in Gnaden sei, ein Auftrag und eine Zusage zugleich, denn Gnade bedeutet Liebe Gottes, Führung, Gaben.

Anschließend liess sich der Chor der Diplomandinnen hören, und in einem fröhlichen, kleinen Festspiel: «Handbuch für Krankenschwestern», fand das Fest einen heiteren Ausklang. G. K.

### Eine neue Art Heim

Nach einem zweckmässigen Umbau wurde am 8. November in Grabs/SG ein neues Heim eingeweiht, das Lukschhaus. Das Haus hat lange als «Verdenbergische Erziehungsanstalt» schwierigen Kindern und Jugendlichen gedient. Nun soll es ein neues, ganz besonders dringliches Aufgabe übergeben werden. Seit Jahren machte sich ein immer empfindlicherer Mangel an Plätzen für schulbildungsfähige, aber praktisch noch zu fördernde Kinder bemerkbar. In dieser Lücke tritt das Lukschhaus, das dank der Zusammenarbeit der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Pro Infirmis und der st. gallischen Behörden für diesen Zweck umgebaut werden konnte. Bereits sind die vorhandenen Plätze besetzt. Wer weiss, dass bisher Wartelisten von bis zwei Jahren nötig waren, bis eine Mutter von ihrer oft allzu schweren Aufgabe an einem geisteschwachen Kinde entlastet werden konnte, wird diese erfreuliche Lösung begrüssen.

### Kleine Rundschau

Berghäusliches Bildungswesen im Berner Oberland Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes ist in der Lage, auch pro 1954 Kurse und Vorträge auf landwirtschaftlichem, ökonomischen und gemeinnützigem Gebiete zu vermitteln, wobei die Kurs- oder Vortragshonorare und die Reiseauslagen übernommen werden. Anmeldungen können durch Gemeindebehörden, örtliche Interessentengruppen, wirtschaftliche und gemeinnützige Organisationen, Frauenvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Viehzuchtgenossenschaften, Obst- und Gartenbauvereine usw. über 32 verschiedene Fachgebiete eingereicht werden. Die Wahl der Themen wird den Veranstaltern freigestellt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Samstag, den 21. November 1953 im Besitze des Sekretariates der Oberländischen Volkswirtschaftskammer in Interlaken sein, worauf die landwirtschaftliche Bildungskommission die Begehren behandeln und die Kursleiter und Referenten zuteilen wird.

### Die Pestalozzi-Weltstiftung

In Zürich gibt es ein mehrsprachiges Mitteilungsblatt heraus, in dem sie in knapper Form periodisch über ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Weltjugendhilfe informiert. In der soeben erschienenen ersten Nummer orientiert sie u. a. über das erfreuliche Ergebnis ihrer Hilfsaktionen für die wassergeschädigten Kinder Hollands, Belgiens und Englands sowie über weitere Vorhaben.

### Von Büchern

Der Messerschmied von Ernst Eberhard, im Friedrich Reinhardt Verlag, Basel.

Ausser dieser Titel-Erzählung, welche das Schicksal eines begabten jungen Burschen erzählt, Sohn eines Messerschmiedes mit gutgehendem Geschäft, der wegen eines Unfalls seines Bruders auf seine Wünsche zu Gunsten des Familiengeschäftes verzichtet, enthält der schmucke kleine Band noch eine Perle einer kleinen Novelle. Diese heisst «Im Zwielicht unterwegs» und handelt von einem alt-Land-

gefügten Gotteshäusern — fesselte nur eine ganz kleine Schar Kunstverständiger. Die Persönlichkeiten der Maler, die sich von architektonisch bestimmten Formen angezogen fühlten, sind jedoch unter sich so verschieden, dass sich dem aufmerksamen Betrachter ein reiches Feld darbietet in der Art, wie ein gotisches Säulenbündel, die Verflechtung eines Kreuzgewölbes gesehen wird, wie überhaupt die Kirche sich bald als mystisches Gebilde, bald als menschlich konstruierter Bau, bald als dramatische Bühne darbietet. Der Freidenker Emanuel de Witte zum Beispiel, ein unglücklicher, durch Selbstmord endender Mensch, fühlte sich von Kirchen und Synagogen geradezu magisch angezogen, doch scheinen seine Bilder denkbar weit entfernt von der hellen, fast transparenten Art Saenredams: bei Witte dominiert eine Unruhe, die sich durch eine beinahe körperlich verstehende Schräge und Schiefstellung von Bildern, Orgelflügel, Gebetsbänken ausdrückt, die Menschen, welche den Vordergrund ausfüllen, sind irgendwie tragisch bewegt. Saenredam hingegen bewunderte das Interieur von Kirchen aus einem starken Verständnis der Architektur gegenüber, und seine schönsten Werke, wie das «Innere der St. Jakobskirche in Utrecht», vermögen durch die feine, tonige Abstufung der Farbe, durch die raffinierte Wahl des Bild-Auschnittes, der sich bei scheinbar zufällig immer fast mathematisch ausgewogen im Gleichgewicht hält, die Bewunderung geduldiger Betrachter hervorzurufen. Denn in ihnen zeigt sich schliesslich eine Verklärung und Veredelung der Form, welche die Architektur zum Symbol eines rein abstrakten Gedankens erhebt.

Obchon die Ausstellung wie keine zuvor die Betonung auch auf die kleineren Begabungen verlegt — aber welcher Meister ist klein in dieser Epoche! — wird sie natürlich von den Namen Rembrandts und Vermeers überstrahlt. Von Rembrandt

streicher. Wen griffe das Schicksal dieses alten, stets zufriedenen Mannes, der überall ein wenig Schöffbrüder erlitten, sein warmes altes Herz den Kindern und der Landstrasse geschenkt hat, nicht ans Herz, wenn es ihn, unschuldig der Brandlegung bezichtigt, nach seiner Freilassung einsam und traurig dahinsieht. Es ist eine der ergreifendsten Novellen, und dazu meisterhaft gestaltet, die uns in letzter Zeit geschenkt worden sind.

Franziska unterm Haselbusch von Marguerite Jan-son, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Dem Titel und Umschlag nach, mit dem jungen Ding darauf, habnackig und in Shorts, taxiert man den handlichen kleinen Band zunächst auf ein Kinderbuch ein. Aber weit gefehlt, es ist ein Mutterbuch, und zwar eines «par excellence». Schon längst ist uns kein Buch mit einem derartigen Charme des Stils, des Humors, vereint mit einer so feinen Ein-



### Augen-Pflege

Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohltuenden und erfrischenden

### Zellers Augenwasser

dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege. Fl. & Fr. 2.50 In Apotheken und Drogerien

Ein bewährtes Präparat von Max Zeller Söhne Romanshorn Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1854

### Pelzmäntel und Jacken

kaufen Sie besonders vorteilhaft

direkt von der Pelzwarenfabrik

Buckers-Wafl

Zürich 4 Badenerstrasse 120

### Wappenscheiben

sind Geschenke für jeden Anlass Ihre Anfertigung übernimmt

Hans Schläfli Glasmaler und Heroldiker Basel, Säulstrasse 254 Aalter: Frobenstrasse 52 Tel. 34 53 51 Tel. 34 48 58

### Unsere Hauspezialitäten:

Schurterli, Zürcher Leckerli und Pralinés

CONFISERIE SCHURTER Inh. Fr. Michel-Schurter Tel. 34 32 32 Gebr. 1865

Im Winter auch sonntags geöffnet

Bieri-Möbel

Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

### Währschafte Freiz Winter-Stiefeli



106 Außerordentlich preiswertes Schuhl-Modell mit kombinierbarem Lammfellfutter. In Box schwarz-braun oder rot erhältlich 34.80

109 Stiefel mit Rollverschluss sind sehr bequem! In Box rot, schwarz oder braun, sowie in Wildleder schwarz 42.80

102 Echt Lammfell! Praktischer Schallverschluss, ausserordentliches Boxfell, schwarz oder braun. Der gefüllte Stiefel für die anspruchsvolle Dame! 52.80

### Spezial-Schuh-Haus

Weibel Zürich 1 Storchengasse 6



### Die praktische „Cane“-Tasche

aus la Eikleder In allen Modifarben

Herbols LEDEWAREN

Bahnhofstrasse 7, Zürich

in Schaffhausen — und sie nun von neuem kennenzulernen, mit etwas mehr Berechtigung zum inneren Besitz zu rechnen.

Denn gerade weil es diesmal nicht nur um «Meisterwerke» geht — schon lange wunderte man sich über die Geduld und Leihfreudigkeit von ausländischen Museen oder privaten Sammlern und begriff nur allzu gut, dass sie nun ihre grössten Schätze im Lande behalten und den mannigfachen Gefährdungen einer Reise nicht mehr aussetzen wollen — erhält man einen viel tieferen Einblick in das Wesen der holländischen Malerei und ihren mannigfaltigen Beziehungen. Die Malerei Hollands, welche das künstlerische Schwergewicht innerhalb weniger Jahrzehnte aus Italien nach dem Norden verlagerte, wird immer eines der schönsten Räden der Kunstgeschichte bleiben. Denn diese Blüte mit der endlich erungen politischen Selbständigkeit der Sieben Provinzen erklären zu wollen, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung oder gar dem Sieg des Protestantismus, bleibt nur Stückwerk. Der Nährboden war günstig, doch die Früchte, die er hervorbrachte, scheinen die künstlerische Kraft von Jahrhunderten in eine einzige Ernte gedrängt zu haben. Da Kirche und hoher Adel als Auftraggeber weitgehend ausfielen, verbreitete sich die Malerei in die verschiedensten Spielarten, bevorzugte meist kleinformatige, klarfarbige Bilder; auf die Wohnstube der holländischen Kaufleute abgestimmt: die Blumenmalerei, die Landschaftsmalerei, die Marinestellungen, die Genremalerei und schliesslich die Architekturmalerei.

Um gleich bei der Architekturmalerei zu bleiben: es erstaunt immer wieder, wie wenig man lange Jahre, ja Jahrhunderte hindurch mit ihr anzufangen wusste. Als «holländische Malerei» liebt man Stillleben, Genrebilder und Landschaften; das Innere von Kirchen — kahlen, durch die Reformation leer-

bekommt man fast zwei Dutzend Werke zu sehen, darunter die beiden Selbstbildnisse, von denen das eine 1949 in Schaffhausen, das andere drei Jahre früher in Zürich ausgestellt war. Ein herrliches und weniger bekanntes Werk kam aus Epinal, das «Porträt einer bejahrten Nonne», in welchem die Weisheit des Alters auf weibliche, aber ähnlich überpersönliche Art abgewandelt ist wie in Rembrandts letztem Selbstbildnis. Diese Frau unter ihrer strengen Kopfbedeckung ist katholische Nonne sowohl wie eine antike Sibylle, ein von höherem Wissen bewegter Mensch, im Zwielicht zwischen göttlicher und menschlicher Erkenntnis einzig nur in Abstufungen von Schwarz und Weiss gemalt. Und Vermeer: wie gut glaubte man doch sein Werk betrachtet zu haben, als es in einigen schönen Exemplaren 1946/1947 im Kunsthaus Zürich hing! Heute scheint es, als hätte man den kühlen Gleichklang von Blau und Zitronengelb nicht frisch genug im Gedächtnis bewahrt, als müssten die kunstvolle Verstrebung eines Bildes, die Stille und Entrücktheit einer dargestellten Zimmerdecke, wieder ganz von Anfang an erlebt werden.

Auch in der Genre- wie in der Landschaftsmalerei finden wir mit einem rascher schlagenden Herzen Bilder, die schon die Wände unserer Museen schmückten und die, gerade bei den sogenannten «Kleinmeistern», Köstlichkeiten bedeuten, die unmittelbar zum einzelnen Besucher sprechen: Terborchs pausbäckige Schönheiten, die kühlen, fliesenbelegten Kammern Pieter de Hoochs, Früchte, Wein- und leichte Hände bei Gabriel Metsu. — Die Andacht des Menschen vor den besten Werken dieser Zeit ist durchaus gerechtfertigt, denn jedwede Bildkörper trägt irgendwie ein Gebet, eine Anrufung des Künstlers an das Höchste, was in ihm wirksam war, ob es sich dann auf der Erbeben, von einer Traumbrücke überspannten Landschaft zusammenballt, wie

bei Rembrandt, oder hineinfliesst in Terborchs Frauengesichter, lächelnd über Samt und honigfarbener Seide.

Ursula Hungerbühler.

Machst du auch den Dior-Schnitt zögern oder gar nicht mit: Du bist dennoch, so wie so, um die Schweizerstrümpfe froh!



Schweizer Nylon Strümpfe die beste Qualität — am besten verarbeitet!

**Äufung in das Wesen des einzigen, langsam heranwachsenden Kindes geschenkt worden. Ich sage geschenkt, denn es ist beglückend! Romanische Eleganz des Stils, deutsche Gemütsiefe, und ein so goldener Humor in Erleben und Wiedergeben — dass man annehmen muss, die begabte Schweizer Dichterin habe im grossen Gestüt der Poeten ein ganz besonders rassiges und munteres Hengstlein zum Pegasusrit aufzutreiben verstanden. Wir danken ihr und dem Verlag für dieses Büchlein. Möge es auf vielen Gabentischen unter dem Weihnachtsbaum liegen für junge Mütter, ja sogar für Grossmütter.**

**Veranstaltungen**  
 Bern: Schweiz. Lyceum-Club, Gruppe Bern, Theaterplatz 7, 2. Stock.  
 Freitag, 20. November, 16.30 Uhr: Vortrag von Fräulein Dr. Ida Somazzi: «Was ist und was will die Unesco?». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.  
 Samstag, 21. November, 17 Uhr: Musikalische Stunde am Kaminfeuer. Klavierrecital von Charles Dobler. Werke von Schubert und Brahms.  
 Frauenfeld: Thurgauischer Verband für staatsbürgerliche Frauenarbeit. Samstag, den 21. November,

um 20 Uhr, im Gasthaus «Helvetia»: Vortrag von Frau Dr. jur. Steiner-Rost: «Das Interesse der demokratischen Staatsgemeinschaft an der Mitarbeit».  
**Radioendungen**  
 sr. Montag, 23. November, 14 Uhr: «Notiers und probieren». Mittwoch, 25. November, 13.35 Uhr: Der Frauchor singt. 14 Uhr: Lisbet Martin, Genf: «Eine Frau reist in den Orient». 2. Sendung. — Freitag, 27. November, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau. 1. Lux Guyer: «Alte Wohnung — neue Ideen». 2. Hanni Zahner: «Basteln als Erziehungsmittel».

**Neue Sendezzeiten für Fernseh-Testbilder**  
 sr. Der Sender Uetliberg wird ab 15. November 1958 die für die Fernseh-Industrie und -Handel bestimmten Testbilder zu folgenden Zeiten ausstrahlen:  
 Montag, Mittwoch, Freitag: 14.30 bis 17.00 Uhr  
 Dienstag und Donnerstag: 9.30 bis 12.00 Uhr

**Redaktion:**  
 Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

**Verlag:**  
 Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

**Spinkl**

Adventsarrangements aus Waldfrüchten und Bienenwaxkerzen, Glas, Keramik, Holz- und Korbwaren, Handwebstoffe, Stickereien, Kinderkleid!

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsern Weihnachtskatalog

**Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit**  
 St. Peterstrasse 11, Zürich 1, Telefon 28 30 89

**PARFUMS PUDERDOSEN**  
 Alles für die Schönheitspflege

**Weber-Strickler**  
 PARFUMERIE  
 ZÜRICH - Bahnhofstr. 40

**Herrliches Butteraroma mit "SAIS" 25%!**

... und das Portemonnaie doch geschenkt!

Ja, entdecken auch Sie diese Königin der SAIS-Marken, und Sie werden begeistert feststellen: «SAIS mit 25% Butter» hat just jene ausgewogene Zusammensetzung, die meinen Festgerichten höchste Feinheit mit ausgeprägtem Butteraroma verleiht — mein Portemonnaie aber nicht entsprechend belastet...!

**Zigeunerschnitzel**  
 (Rezept für 4 Personen)  
 4 schöne Kalbssteckritz 1 1/2 dl Rahm  
 50 g Schinken 50 g Zwiegel  
 10 g Zung 4 Cornichons  
 wenig Mehl 2 Tomaten  
 «SAIS 25% Butter» 100 g Champignons  
 1 dl Weisswein 1 dl Bräbe oder Bouillon

Die Schnitzel würzen, leicht im Mehl wenden, im «SAIS 25%» in 7-8 Min. goldgelb braten und auf eine Platte körnig gelb braten und auf eine Platte körnig gekochten, erhöht angerichteten Risotto dressieren. Den Fond in der Bratpfanne mit Wein, Brühe und Rahm abkochen und zu einer sämigen Sauce kochen. Schinken, Zunge, Cornichons, geschälte Tomaten und Pilze in Streifen schneiden, im «SAIS 25%» durchdämpfen, würzen und auf die Schnitzel verteilen. Die Sauce dazu servieren.

*fr. Lehmann*  
 Gasthof Sternen, Muri bei Bern

**Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS!**

**Babyhaus**  
 H. L. Fehlmann,  
 Talstrasse 16, Zürich

Es lohnt sich, dass wir den Säugling gut betten, das Bébé in beste Wäsche hüllen und das heranwachsende Kinchen geschmackvoll kleiden.

Die erziehende Mutter ist sich bewusst, welch dauerhafte Werte sie Ihrem Kind vermittelt, wenn sie es tadellos kleidet, nicht nur schön, sondern auch dauerhaft. Gut kleiden hilft erziehen.

Wir zeigen Ihnen gerne in unserm Babyhaus alles, was Ihr Kind braucht und beraten Sie in allen diesen Dingen. Sie finden eine reiche und wohl sortierte Auswahl an reizvollen Sachen für alle Altersstufen vom Bébé bis zum schulpflichtigen Kind.

Unsere neuesten Schöpfungen von Gold- und Brillantschmuck geben auch Ihnen Anregungen zum Schenken

**Emil Kofmehl**  
 Zürich, Bahnhofstrasse 61

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

**Rüegg-Naegeli**  
 Bahnhofstrasse 22 Zürich 1

**EVANGELISCHES KINDERGÄRTNERINNEN-SEMINAR ZÜRICH-UNTERSTRASS, Rötelistr. 50**  
 auf positiv-biblischer Grundlage.

Neuer Zweijahreskurs ab April 1954. Anmeldefrist: 15. Januar 1954. Prospekte und Anmeldeformulare durch die Seminarleiterin: R. Chambon-Zaeslin.

**EDLON 100% NYLON EMMENBRÜCKE**

bietet viele und grosse Vorzüge

Dieses vollsynthetische Garn ist vor allem:  
 mollig, weich und warm  
 angenehm zum Verarbeiten — es bilden sich keine festigen Fächel  
 sehr ausgiebig — 2 Knäuel zu 36 g reichen für ein Paar Herrensocken  
 solid, sehr strapazierfähig  
 leicht und gut waschbar, schnell trocknend  
 nicht eingehend

In einem Wort, es ist das ideale Handstrickgarn!  
 Verlangen Sie EDLON in den Fachgeschäften

**25 Jahre Gipfelstube**  
 Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

**Küchenwäsche in Ramieleinen**

ist unübertrefflich: gleich anfangs schon weich, gut trocknend, nicht fasernd und fast unbegrenzt haltbar. Verlangen Sie bitte Muster.

**Pfeiffer & Cie.**  
 Wäschefabrikation, Mollis  
 Zürich, Pelikanstr. 36, Tel. 25 00 83

**Hotzli**  
 die beliebten Spezial-Eierteigwaren

**PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA**

**Das gute Besteck von SCHÄR**  
 Messerwaren und Bestecke  
 Bahnhofstr. 31, Zürich  
 Tel. 23 95 82

**HAGG**  
 QUALITÄT  
 schont Ihr Portemonnaie

**Reissverschlüsse** in grösster Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reissverschluss-Spezialgeschäft

**H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42 - Tel. 23 36 31**

**HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH**  
 Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

**Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen**  
 durchgeführt in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich  
 Kursdauer 2 1/2 Jahre  
 Kursbeginn April 1954

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (Mitte Februar) ist bis spätestens 25. Januar 1954 der Schulleitung einzureichen. Ueber die Vorbildung sowie die Aufnahmebedingungen orientiert der Prospekt. Weitere unverbindliche Auskunft durch die Schulleitung.

Prospekte sind durch das Büro der Haushaltungsschule, Zeitweg 21 a, zu beziehen. Telefon 24 67 76. Sprechstunden der Vorsteherinnen Montag und Donnerstag von 10-12 Uhr oder nach Vereinbarung.

**J. Leutert**  
 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützengasse 7  
 Telefon 28 47 70

Telephon 27 48 88  
 Filiale Bahnhofplatz 7

**TeamFirst**  
 Spezial-Geschäft für Vorhänge  
 bei reicher Stoffauswahl

Vorzügliche, echte **Waadtländer Bratwurst**

Jeden Mittwoch erhältlich  
 bei: Delikatessen-Gänsslen  
 Limmatquai 52, unt. d. Bögen  
 Zürich 1